

Vom Meßformular zur Meßgestaltung

Die Plenarmissalien des römischen Ritus bis zur Jahrtausendwende

DDr. Klaus Gamber

Prof. Dr. Johannes Overath zum 70. Geburtstag

Im „Handbuch der Liturgiewissenschaft“ aus dem Jahr 1963 ist zu lesen: „Erst das 11. Jh. kann als das Jahrhundert des eigentlichen Vollmissale bezeichnet werden.“¹ Daß dies nicht zutrifft, werden die folgenden Ausführungen deutlich machen.

In den frühen Zeiten der römischen Liturgie waren bekanntlich, wie noch heute in den orientalischen Riten, die einzelnen bei der Feier der heiligen Messe benötigten „Rollenbücher“ noch nicht in einem „Missale“ zusammengefaßt. Es gab folgende Liturgiebücher für den Priester: das Sakramentar mit dem Canon, den Orationen und Präfationen, mit Gebetstexten also, die der Zelebrant zu singen hatte², dann das Evangeliar (Vierevangelienbuch) bzw. das Evangelistar (Perikopenbuch) für den Vortrag des Evangeliums durch den Diakon oder Priester³, außerdem den „Comes“ (Epistelbuch)⁴ und das Antiphonale mit den wechselnden Meßgesängen, von dem es wiederum einen Auszug gab, das Cantatorium oder Graduale, das ehemals nur die Gesänge enthielt, deren Vortrag an den Stufen („gradus“) des Ambo erfolgte – daher sein Name – und Aufgabe des Cantors war.⁵

Schon früh wurden Comes und Evangelistar, also Epistel- und Evangelienbuch, miteinander vereinigt; doch blieben auch die getrennten Bücher bis ins hohe Mittelalter weiter in Verwendung, vor allem in der Missa solemnis.⁶ Wir besitzen ein handschriftliches Zeugnis eines solchen „Comes duplex“ (Doppel-Comes) bereits aus dem Ende des 6. Jh.: einen Teil eines Doppelblattes mit Perikopen der Karwoche, wie sie genauso in den späteren Plenarmissalien zu finden sind.⁷

Als Redaktor dieses Meß-Lektionars können wir Bischof Maximian von Ravenna (546–556) vermuten, da von ihm gesagt wird, er habe „missales“, d. h. Bücher für die Messe redigiert⁸, und weil außerdem unser ehemaliger Codex nicht lange nach dem Tod des Bischofs in (der Gegend von) Ravenna abge-

¹ A.-G. Martimort u. a., Handbuch der Liturgiewissenschaft I (Freiburg-Basel-Wien 1963) 332.

² Vgl. K. Gamber, Sakramentartypen. Versuch einer Gruppierung der Handschriften und Fragmente bis zur Jahrtausendwende (= Texte und Arbeiten, Heft 49/50, Beuron 1958) mit weiterer Literatur.

³ Die älteren Handschriften bei K. Gamber, Codices liturgici latini antiquiores (= Spicilegii Friburgensis Subsidia 1, Freiburg/Schweiz 1968) Nr. 115–1187. Das Werk wird im folgenden „CLLA“ abgekürzt zitiert.

⁴ Vgl. CLLA Nr. 1001–1050.

⁵ Vgl. CLLA Nr. 1310–1398.

⁶ Vgl. die Sakramentare CLLA Nr. 780–796 und 901–990, die Epistelbücher CLLA Nr. 1015–1037 und die Evangelistare CLLA Nr. 1156 ff.

⁷ Vgl. CLLA Nr. 1201; ediert von K. Gamber, Das Münchner Fragment eines Lectionarium Plenarium, in: Ephem. liturg. 72 (1958) 268–280 (mit vollständigem Facsimile). Die älteste Voll-Handschrift ist der „Comes Parisinus“ aus der Zeit um 800; vgl. CLLA Nr. 1210.

⁸ Vgl. A. Chavasse, L'oeuvre littéraire de Maximien de Ravenne, in: Ephem. liturg. 74 (1960) 115–120; CLLA S. 313 f.

geschrieben ist. Wie die erhaltenen Zeugnisse deutlich machen, hat Maximian dabei neben lokalen Quellen vor allem stadtrömische benützt.⁹

Dieses in Ravenna ausgebildete Plenar-Lektionar war mehrere Jahrhunderte hindurch, teilweise bis ins 13. Jh. in der Liturgie der abendländischen Kirche – wenn auch erweitert, so doch im wesentlichen unverändert – in Gebrauch. Es ist letztlich schon vom Umfang her, die Grundlage für das Plenar-Missale geworden, wie dieses auch verschiedentlich den Titel „Comes“ trägt, so ein Meßbuch in Monte Cassino:

IN XPI NOMINE INCIPIT LIBER COMITE COMPOSITO A
BEATO PAPA GREGORIO ET PAPA DAMASO ET IERO-
NIMO PRESBITERO.¹⁰

Die hier genannten Verfasser galten als die Urheber des Sakramentars (Gregorius)¹¹, bzw. des Antiphonale (Damasus)¹² und des Lektionars (Hieronymus).¹³

Die weitere Entwicklung zum Plenarmissale verlief stufenweise. Zuerst wurde der Doppel-Comes und das Sakramentar zu einem Buch vereinigt. Diese Stufe läßt sich handschriftlich schon früh, nämlich in einem um das Jahr 700 geschriebenen Liturgiebuch nachweisen, von dem umfangreiche Palimpsestblätter jetzt in Monte Cassino aufbewahrt werden, das aber, wie der ihm zugrundeliegende Doppel-Comes, in Ravenna entstanden sein dürfte. Dies legt nicht zuletzt auch die Schrift, in der das Buch geschrieben ist, nahe.¹⁴

Ein weiterer früher Zeuge einer ähnlichen Vereinigung von Perikopenbuch und Sakramentar stellen Fragmentblätter aus der 1. Hälfte des 8. Jh.s dar, die aus einem ebenfalls in Oberitalien geschriebenen Codex stammen und die heute in Zadar (Jugoslawien) aufbewahrt werden.¹⁵

Während damals in Gallien und im Raum nördlich der Alpen noch allgemein der gallikanische Ritus in Gebrauch war und hier erst im weiteren Verlauf des 8. Jh.s stadtrömische Liturgiebücher Eingang gefunden haben¹⁶, ging die Ent-

⁹ Vgl. K. Gamber, Das Missale des Bischofs Maximian von Ravenna, in: *Ephem. liturg.* 80 (1966) 205–210; ders., *Missa Romensis. Beiträge zur frühen römischen Liturgie und zu den Anfängen des Missale Romanum* (= *Studia patristica et liturgica* 3, Regensburg 1970) 107–115: Die „missales“ des Bischofs Maximianus von Ravenna.

¹⁰ Vgl. *CLLA* Nr. 436.

¹¹ K. Gamber, *Wege zum Urgregorianum. Erörterung der Grundfragen und Rekonstruktionsversuch des Sakramentars Gregors d. Gr. vom Jahre 592* (= *Texte und Arbeiten*, Heft 46, Beuron 1956); ders., *Das Sacramentarium Gregorianum I/II* (= *Textus patristici et liturgici* 4 und 6, Regensburg 1966 und 1967).

¹² Vgl. Gamber, *Missa Romensis* (oben Anm. 9) 165–169.

¹³ Vgl. K. Gamber, *Sakramentarstudien und andere Arbeiten zur frühen Liturgiegeschichte* (= *Studia patristica et liturgica* 7, Regensburg 1978) 19–26: Der „*Liber comitis*“ des Hieronymus (dabei Korrektur bisher geäußerter Auffassungen).

¹⁴ Vgl. *CLLA* Nr. 701 (mit ausführlicher Literatur).

¹⁵ Vgl. *CLLA* Nr. 1280.

¹⁶ Vgl. K. Gamber, *Ordo antiquus gallicanus* (= *Textus patristici et liturgici* 3, Regensburg 1965) 7–14.

wicklung in Oberitalien seit dem 6. Jh. rapid weiter. Hier begegnet uns schon im 8. Jh. ein voll ausgebildetes Missale – genauso angelegt wie das spätere Missale Romanum –, das alle für die jeweilige Meßfeier benötigten Texte, „Formular“ genannt, zusammengefügt enthielt: Introitus, Oration, Epistel, Graduale, Alleluja, Evangelium, Offertorium, Secret, Präfation, Communio, Postcommunio.¹⁷

Leider handelt es sich auch bei dem Zeugnis aus dem 8. Jh. nur um ein kleines Fragment – ein in Unziale geschriebenes Doppelblatt –, doch zeigt dies bereits eine Stufe in der Entwicklung zum Vollmissale, wie sie in unserem Bereich (nördlich der Alpen) erst viel später erreicht wurde:

1. Plenarmissale-Fragment in der Vaticana aus Ober- oder Mittelitalien (8. Jh.); vgl. CLLA Nr. 1401.

Die Gesangstexte weisen noch keine Neumen auf. Sie sind, wie in den späteren Handschriften und den ältesten Drucken, in etwas kleinerer Schrift als die Gebets- und Lesetexte gehalten. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß sie normalerweise nicht vom zelebrierenden Priester, sondern von einem Cantor vorgetragen worden sind.¹⁸

Wir können mit Sicherheit annehmen, daß es sich bei diesem Vollmissale nicht um das einzige Exemplar seiner Art gehandelt hat, wenn auch keine weiteren Zeugen aus dem 8. Jh. auf uns gekommen sind. Aus so früher Zeit hat bekanntlich nicht einmal ein Promille des ehemaligen Bestandes an liturgischen Handschriften die Stürme der Zeit, Krieg und Feuersbrunst, überdauert. Die wenigen Exemplare, die nicht untergegangen sind, wurden, nachdem sie veraltet waren, nicht aufgehoben, sondern deren Pergamentblätter wieder abgeschabt und als „Palimpsest“ neu beschriftet.

Im 9. Jh. werden die Zeugnisse bereits zahlreicher; es finden sich nun auch die ersten mehr oder weniger vollständig auf uns gekommenen Handschriften. Sie sind ausnahmslos in Ober- oder Mittelitalien geschrieben:

2. Plenarmissale in München (Clm 23281) aus Oberitalien, zuletzt in Regensburg (9. Jh.); vgl. CLLA Nr. 1450.

Die Handschrift ist weithin vollständig. Das verhältnismäßig kleine Format und die Auswahl der Meßformulare – so fehlen z. B. einige Werktage der Fastenzeit und die meisten Heiligenfeste – lassen seine Bestimmung als Reise-Mis-

¹⁷ Zu manchen Formularen gehören auch: „Oratio super populum“ sowie „Aliae“-Formeln. Bei der Redaktion der Formulare ist in den Plenarmissalien insofern ein Fehler unterlaufen, als die zur „Oratio ad collectam“ gehörende Lesung jetzt als Meß-Perikope erscheint, während sie ursprünglich in der „Collecta“-Kirche, vor dem Zug zur Stationskirche, vorgetragen wurde; vgl. Gamber, *Missa Romensis* 195–199.

¹⁸ Dies gilt natürlich nur dann, wenn man nicht annehmen will, daß jeder Priester die Melodien der Gesangstexte auch ohne Neumen auswendig singen konnte.

sale vermuten. Einige Gesänge sind von etwas jüngerer Hand nachträglich mit Neumen versehen.¹⁹

3. Plenarmissale-Fragment in Pistoia, aus Mittelitalien (1. Hälfte des 9. Jh.); vgl. CLLA Nr. 1406.

Das kleine Fragment (1 Blatt) ist in Unziale geschrieben (die Gesangstexte in Minuskel).

4. Plenarmissale (unvollständig) von Lodi (bei Mailand), später im Kloster Wessobrunn (dort im 13./14. Jh. Hinzufügungen), jetzt in München (B. Hauptstaatsarchiv) (Mitte des 9. Jh.); vgl. CLLA Nr. 1460.

5. Plenarmissale-Fragment aus Oberitalien, später im Kloster Meschede, dann im Kloster Grafschaft, jetzt in Darmstadt (Hs. 752) (Ende des 9. Jh.); CLLA Nr. 1455.

6. Plenarmissale-Fragment in Heidelberg aus Oberitalien (Mitte oder Ende des 9. Jh.); vgl. CLLA Nr. 1457.

7. Plenarmissale-Fragment aus Oberitalien, jetzt in Dublin (MS 2291); vgl. CLLA Nr. 1462.

Das um 900 geschriebene Liturgiebuch weist bereits Neumen von erster Hand auf.

8. Plenarmissale von Andechs, aus Mittelitalien (um oder nach 900); vgl. CLLA Nr. 1410.

Die älteste Vollhandschrift eines mittelitalienischen Plenarmissale (noch nicht ediert). Das Meßbuch hat in den späteren Jahrhunderten, so noch im 13. Jh., Anpassungen an den damals gültigen Ritus erfahren. Keine Neumen.

Die genannten Zeugen stammen nicht, wie man meinen könnte, alle vom gleichen Typus ab, sondern stellen zum großen Teil selbständige Formen dar, je nachdem welcher Sakramentar-Typus dem Meßbuch zugrundeliegt: die verschiedenen Formen des Gelasianum mixtum (aus dem 7. Jh.)²⁰ oder des Gregorianum mixtum (aus dem 8. Jh.)²¹, also Misch-Sakramentare, in denen Formulare entweder aus dem Mitte des 6. Jh.s in Ravenna entstandenen sog. Gelasianum oder aus dem Ende des gleichen Jahrhunderts durch Papst Gregor d. Gr. ausgebildeten Gregorianum überwiegen.²² Es handelt sich hier um äußerst

¹⁹ Die Handschrift ist jetzt (in Übersicht) ediert von S. Rehle, Ein Plenarmissale des 9. Jh. aus Oberitalien, zuletzt in Regensburg, in: *Sacris erudiri* XXI (1972/73) 291–321 (mit Faksimile der Handschrift).

²⁰ Zu den Gelasiana mixta vgl. Gamber, *Missa Romensis* 122–135; CLLA Nr. 801–898.

²¹ Zu den Gregoriana mixta vgl. Gamber, *Sakramentartypen* (oben Anm. 2) 145–150 und CLLA Nr. 901–985.

²² Plenarmissalien mit einem rein gregorianischen Sakramentarteil sind aus dem 1. Jahrtausend nicht bekannt.

komplizierte und unter den Sakramentarforschern noch immer strittige Fragen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Im 9. Jh. wurde ein weiterer Plenarmissale-Typus ausgebildet, der später noch vereinzelt anzutreffen ist. In ihm sind die Gesangstexte nicht, wie bereits in den ältesten Handschriften, jeweils an ihrer Stelle ins Meßformular eingefügt, sie stehen vielmehr als eine in sich geschlossene Gruppe zu Beginn der jeweiligen Formulare vor der Oration. Aus dem 9. Jh. ist nur ein einziger Zeuge fragmentarisch erhalten geblieben:²³

9. Plenarmissale-Fragment in London, vielleicht aus Mittelitalien, zuletzt in Stavelot (B. M., Add. 16606), aus dem 4. Viertel des 9. Jh.; vgl. CLLA Nr. 529.

Die Gesangstexte zeigen auch hier noch keine Neumen.

Wie die große Zahl der erhaltenen Handschriften beweist, konnte sich in Italien das Plenarmissale bereits im 10. Jh. weitgehend durchsetzen und die bisherigen Sakramentare mitsamt den Lektionaren und Antiphonalien fast ganz verdrängen. Während die vorgenannten Liturgiebücher noch keine Neumen aufweisen oder solche erst nachträglich in diese eingeschrieben worden sind, finden wir die meisten Plenarmissalien des 10. Jh.s mit Gesangsnoten versehen. Dies hat aber letztlich nur dann einen Sinn, wenn der Zelebrant selbst alle Gesänge vorgetragen hat.

Gegen das bisher gewohnte, die anderen Priester bei ihrer Meßfeier jedoch störende laute Singen der Gesangstexte in der Privatmesse wenden sich im 11. Jh. die Vorschriften des Klosters Cluny sowie die Konstitutionen des Wilhelm von Hirsau.²⁴ Damit wurde die „missa privata“ zur „stillen Messe“, welche in der Folgezeit die „missa cantata“ verdrängend, immer mehr zur Norm der Meßfeier in der abendländischen Kirche wird. Das gesungene Amt bleibt die Ausnahme.

Aus dem 10. Jh. sind folgende Handschriften bzw. Fragmente von Plenarmissalien auf uns gekommen:

10. Plenarmissale in Baltimore (Walters Art Gallery, MS W 11) aus Oberitalien, vielleicht S. Ambrogio in Ranchio (Diözese Ravenna); vgl. CLLA Nr. 1465.

Die älteste vollständig erhaltene Plenarmissale-Handschrift aus Oberitalien mit Neumen!²⁵

²³ Auch die Vereinigung von Antiphonale und Lektionar zu einer Handschrift liegt vor; vgl. CLLA Nr. 1380-1383.

²⁴ Vgl. Udalrici, *Consuet. Clun.* II,30 (PL 149, 724C) bzw. Wilhelm von Hirsau, *Const.* I,86 (PL 150, 1016 D).

²⁵ Edition (in Übersicht) von S. Rehle in Druck.

11. Plenarmissale-Fragment in München (Clm 17022) aus Oberitalien, Anfang des 10. Jh.s; vgl. CLLA Nr. 1471.

Das aus einem einzigen Blatt bestehende Fragment zeigt ebenfalls neumierte Gesangstexte.

12. Plenarmissale in der Ambrosiana (Cod. L 77 sup.) aus Oberitalien; vgl. CLLA Nr. 1466.

Der neumierte Codex ist am Anfang und Schluß defekt und weist auch sonst Lücken auf.

13. Plenarmissale-Fragment in Novara (Bibl. Capitolare, s. n.), gefunden in Boccioletto (Oberitalien); vgl. CLLA Nr. 1467.

Die Gesangstexte in dem kleinen Fragment sind gleichfalls neumiert.

14. Plenarmissale-Fragment in Darmstadt (Hs 344) aus der 2. Hälfte des 10. Jh.s, zuletzt in St. Jakob in Lüttich; vgl. CLLA Nr. 1468.

15. Plenarmissale-Fragment in Pavia (Seminario vescovile, s. n.); vgl. CLLA Nr. 1469.

Die Neumen sind verwandt mit denen des Graduale in Ivrea (Cod. 60), das ebenfalls aus Pavia stammt.

16. Plenarmissale von Civate, jetzt in Mailand (Bibl. Trivulziana, Cod. D 127), aus Civate; vgl. CLLA Nr. 1470.

Die Gesangsstücke des Meßbuches sind durchwegs mit feinen Neumen versehen.

17. Plenarmissale-Fragment in Stuttgart (Cod. fragm. 5) aus Mittelitalien; vgl. CLLA Nr. 1416.

Ein Doppelblatt mit Messen aus der Fastenzeit, das einen frühen Typus zu erkennen gibt. Die Gesangstexte sind noch nicht neumiert.²⁶

18. Plenarmissale aus Mittelitalien, jetzt in der Vaticana (Cod. lat. 4770) aus einem Benediktinerkloster vermutlich in den Abruzzen, Ende des 10. Jh.; vgl. CLLA Nr. 1413.

Auch diese Handschrift zeigt einen sehr frühen Typus, doch sind die Gesangstexte alle neumiert. Einige Gesänge in griechischer Sprache.²⁷

19. Plenarmissale in der Vaticana (Cod. Barb. lat. 560) aus Mittelitalien, Ende des 10. Jh.; vgl. CLLA Nr. 1414.

Die defekte Handschrift ist mit der vorausgenannten nahe verwandt.

²⁶ Inzwischen ediert von K. Gamber, in: *Sacris erudiri* XVIII (1967/68) 318–326 (mit Faksimile des Fragments).

²⁷ Vgl. Gamber, *Missa Romensis* 157–169: Die Meßbücher Mittel- und Süditaliens im Frühmittelalter; W. Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter* (Bern-München 1980) 255f.

Im gleichen Jahrhundert hat man auch nördlich der Alpen mit der Ausbildung von Plenarmissalien begonnen. Zuerst wurden, wie in der folgenden Handschrift, die Votivmessen zu vollständigen Formularen zusammengefaßt:

20. Libellus Missae von Worms, jetzt in Paris (B. de l'Arsenal, ms. 610) aus der Reichenau, später in Worms, 10. Jh.; vgl. CLLA Nr. 1474.

Die Gesangsstücke zeigen deutsche Neumen.

Aus der Reihe der bisher genannten Meßbücher fallen die folgenden aus dem Herzogtum Benevent heraus. Obwohl diese weitgehend römischen Ritus aufweisen, hat sich in ihnen dennoch eine ältere Lokaltradition stärker als anderswo durchsetzen können²⁸, wie auch die Melodien der Gesangstexte von den römischen stark abweichen und denen im Mailänder Antiphonale verwandt sind.²⁹

Die ältesten Zeugnisse, die auf uns gekommen sind, stammen bereits aus der Wende zum 11. Jh.; sie sind alle neumierte. Die wichtigste, leider nur fragmentarisch erhaltene Handschrift ist die folgende:

21. Plenarmissale-Fragment aus Bari, Blätter jetzt in verschiedenen Bibliotheken in der Schweiz; vgl. CLLA Nr. 431.

Eine weitere, fast vollständig erhalten gebliebene Handschrift stammt direkt aus Benevent:

22. Plenarmissale im Erzbischöflichen Archiv von Benevent (Cod. VI 33)³⁰; vgl. CLLA Nr. 430.

Außerdem sind noch folgende frühe Fragmente erwähnenswert:

23. Plenarmissale-Fragment in der Vaticana (Cod. lat. 10645) aus Süditalien; vgl. CLLA Nr. 432.

24. Plenarmissale-Fragment im Escorial (Cod. R III 1, Einband) aus Süditalien; vgl. CLLA Nr. 433.

25. Plenarmissale-Fragment in Wolfenbüttel (Palimpsest im Cod. Gudianus graecus 112) aus Süditalien oder Dalmatien, vielleicht noch 10. Jh.; vgl. CLLA Nr. 434.

Unverfälschten beneventanischen Ritus zeigt auch noch das Ende des 11. Jh.s geschriebene Missale in Baltimore; vgl. CLLA Nr. 445. Es handelt sich um ei-

²⁸ Vgl. A. Dold, Die Zürcher und Peterlinger Meßbuch-Fragmente (= Texte und Arbeiten, Heft 25, Beuron 1934) Einleitung.

²⁹ Vgl. Paléographie musicale XIV (1931); CLLA Nr. 470–484.

³⁰ In Übersicht herausgegeben von S. Rehle, in: Sacris erudiri XXI (1972/73) 323–405. Vollständige Edition liegt druckfertig vor.

nen Auszug aus einer Vollhandschrift, der nur die Feste und zahlreiche Votivmessen aufweist.³¹

Die Frage ist noch zu beantworten, warum es überhaupt im römischen Ritus zur Ausbildung von Plenarmissalien gekommen ist, wogegen, wie eingangs erwähnt, die orientalischen Liturgien keine ähnlichen Liturgiebücher kennen. Hier werden die Evangelien-Perikopen noch heute, wie in der Frühkirche, direkt aus einem kostbar ausgestatteten Evangeliar gesungen, der Lektor benützt zum Vortrag der Epistel den „Apostel“ (wie das Lektionar im byzantinischen Ritus heißt), und der Cantor bzw. die Sänger singen die wechselnden Teile aus dem entsprechenden Liturgiebuch. Es gibt auch keine „Privatmesse“ des Priesters, auch nicht an Werktagen.

Den genauen Zeitpunkt, wann es im Abendland zur Zelebration nur mit einem Ministranten, ohne Lektor und Cantor gekommen ist, kennen wir nicht,³² doch dürfte die Ausbildung von Plenarmissalien damit zusammenhängen. Bezeichnend ist, daß man in der ersten Stufe (vor 700) nur die Priestergebete und die Lesungen in einem Buch zusammengefaßt hat, weil die Chorgesänge, auch bei einer Zelebration im kleinsten Kreise, wohl noch von einem eigenen Sänger vorgetragen worden sind. Sein Amt scheint vielerorts, vor allem in Italien, jedoch schon ab dem 8. Jh. an Bedeutung verloren zu haben, stattdessen blühte der Chorgesang auf, der sich aber auf feierliche Gottesdienste beschränkte.

Seit dem hohen Mittelalter ist die „stille Messe“ im lateinischen Ritus weithin zur Norm und die bisherige „missa cantata“ zur Ausnahme geworden. Anstatt zur choraliter gesungenen Messe zurückzukehren, hat die liturgische Bewegung der Zwanziger und Dreißiger Jahre aus der „stillen Messe“ weithin eine „missa recitata“ gemacht. In dieser neuen Form der Meßfeier wurden vom Priester fast alle Gebete sowie die Lesungen mit vernehmlicher Stimme vorgetragen, jedoch nicht gesungen, und die dem Ministranten zukommenden Responsorien, vielfach auch einige andere Gebete von den anwesenden Gläubigen zusammen mit dem Zelebranten gesprochen.

Die Tatsache, daß die „stille Messe“ vom Mittelalter an bis zum 2. Vatikanischen Konzil weithin zur Norm geworden war und man weder vor noch nach der Liturgiereform der Sechziger Jahre den Weg zurück zur choraliter gesungenen Meßfeier gefunden hat, stellt eine der Ursachen heutiger nicht ganz befriedigender Entwicklungen auf liturgischem Gebiet dar. Dabei wird vor allem das

³¹ Herausgegeben von S. Rehle, *Missale Beneventanum* von Canosa (= *Textus patristici et liturgici* 9, Regensburg 1972). Von der gleichen Verfasserin sind weitere beneventische Meßbücher für eine Edition fertiggestellt worden, so CLLA Nr. 477, bei dem es sich nicht, wie hier angegeben, um eine Antiphonale, sondern um ein Plenarmissale handelt. Das Fragment CLLA Nr. 436 wurde mittlerweile von K. Gamber, in: *Sacris erudiri* XXI (1972/73) 241–247, herausgegeben. Eine Gesamt-Edition des *Missale Beneventanum* ist in Vorbereitung.

³² Zur Frage vgl. A. A. Häussling, *Mönchskonvent und Eucharistiefeier* (= *Liturgiew. Quellen und Forschungen*, Heft 58, Münster 1973) vor allem 246 ff.

Fehlen der Feierlichkeit, wie sie einst durch den Chorgesang gegeben war, beklagt. Manche vermissen aber auch die Norm der (im Missale) genau festgelegten „Formulare“, ohne die ein Ritus auf die Dauer nicht existieren kann.

Auf der anderen Seite hat das bereits im 8. Jh., wie wir sahen, ausgebildete Plenarmissale wegen der schon sehr früh erfolgten Formularbildung zu einer gewissen Erstarrung im römischen Ritus beigetragen, die nach dem Willen der Konzilsväter durch die Liturgie-Konstitution beseitigt werden sollte; doch hat die Freiheit, die heute in vielen Dingen dem Zelebranten gelassen wird, die Gefahr einer rein subjektiven „Gestaltung“ der Meßfeier mit sich gebracht und schließlich auch die Gefahr, daß der Sinn des gottesdienstlichen Geschehens nicht mehr im rituellen Vollzug des Opfers, sondern in einem Gemeinschafts-erlebnis und in einer Art Lebenshilfe gesehen wird.

So oft das Andenken des Herrn im eucharistischen Opfermahl gefeiert wird, wird das Erlösungswerk auf Golgotha neu (und doch nicht aufs neue) vollzogen. In jeder eucharistischen Opferfeier ereignet sich im Vollsinn die Erlösung der Welt: Gott wird die unendliche Genugtuung und Sühne „für unser und der ganzen Welt Sünden“ (1 Joh 2,2) in der Hingabe seines einzigen, vielgeliebten Sohnes dargebracht; die durch die Schuld des Menschen aus dem Liebesraum des dreifaltigen Gottes herausgefallene, nur noch der durchdringenden Allwissenheit und unausweichlichen Allmacht Gottes verhaftete Welt kehrt in die Vaterarme der göttlichen Barmherzigkeit zurück; Gott selbst sagt in Christus ein unbedingtes und unwiderrufliches Ja zu der zu ihm heimkehrenden Menschheit, er behauptet sie in seinem Sohn gegen allen Widerspruch der Unterwelt und gliedert sie dem mystischen Herrenleib ein. Biblisch ausgedrückt: Christus, der ewige Hohepriester, tritt mit seinem eigenen Blut in das Allerheiligste ein, um dort den ewigen Versöhnungstag zwischen Gott und Welt zu erwirken; der Gute Hirt trägt das in der Wüste der Gottesferne verlorene Schaf auf seinen Schultern zurück in die Hürde seiner Liebe und Nähe; der himmlische Gärtner pflanzt den Wildling ein in den Ölbaum der Kirche und der Gnade (Röm 16,17). So ist die ganze Größe und Innigkeit des Erlösungswerkes, die in gleicher Weise den kosmischen Gesamtzustand der Welt wie die verborgene Not des einzelnen Menschenherzens umgreift, im Opfer des Neuen Bundes wirksam.

Aus: Eugen Biser, Das Christusgeheimnis der Sakramente
